

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltrige Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltrige Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gedichte von Hans Rhyn. — Gedichte von Erwin Schneiter. — Wildtiere in Gefangenschaft. — † Gottfried Schmocker. — Aus dem V S B P. — Ausserordentliche Hauptversammlung des Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Terminologie scolaire. — Conférences de l'enseignement secondaire. — A l'Etranger. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Uhren und
Verlobungsringe

Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

hat sich als Hilfsmittel zur Unterrichtsgestaltung seit über 40 Jahren bewährt und ist in zahlreichen Schulen der ganzen Schweiz eingeführt. Es liegt zur Zeit in der 17. Auflage vor und kostet Fr. 2.85 (Umsatzsteuer inbegriffen).

Verlag Paul Haupt, Bern, Falkenplatz 14

Neujahrsgeschenke

Schnittblumen, Pflanzen, finden Sie bei uns in unerreichter Auswahl

250

Telephonieren Sie uns! (031) 344 18

Sorgfältiger Postversand

Fleurop-Mitglied

Blumenhaus

H. Woodtli - Urfer, Bern
Amthausgasse 3

WER QUALITÄT SCHATZT, WAHLT

«SCHMIDT-FLOHR»

die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei

SCHMIDT-FLOHR AG., BERN

Marktgasse 34

204

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HILLER-
MATHYS**

NEUENGASSE 21
BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

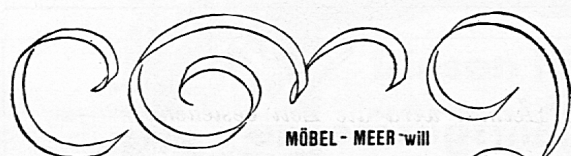
Nichtoffizieller Teil.

Nationale Erziehung. Primarlehrerschaft der Kirchgemeinden Burgdorf, Hasle, Heimiswil, Kirchberg, Koppigen, Oberburg und Wynigen. Besichtigung des renovierten Berner Rathauses Samstag den 23. Januar 1943, 15½ bis zirka 17 Uhr. Da die Rathausverwaltung Eintrittskarten verabfolgt, ist die Teilnehmerzahl für jeden Schulbezirk bis spätestens 15. Januar 1943 mitzuteilen an *Walter Marti, Oberburg*. Gäste sind herzlich willkommen, müssen sich aber ebenfalls anmelden.

Die Gruppenleiter.

Tierpark und Vivarium Dählhölzli Bern

Junge Bisons



MÖBEL - MEER-will

**nicht überreden
sondern überzeugen!**



Mit Qualität und Gediegenheit der MEER-Möbel.

mit günstigen Bedingungen und sorgfältiger Bedienung.

mit dem Hobelschiff als Vertrauenszeichen jahrzehntelanger guter Leistungen.

J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten



BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

Bei den letzten Kursen konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden; wir bitten deshalb um rechtzeitige Anmeldung für die im Januar und April beginnenden Kurse für Handel, Sekretariat Verwaltung, Verkehr (Bahn, Post, Telefon, Zoll, Polizei), Arztgehilfen, Sprachen und Kunstgewerbe, Diplom, Schulberatung, Stellenvermittlung, Praktikum, Auskunft u. Gratisprospekt

Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus)



Telephon 2 16 50

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G. Bern

Bubenbergrplatz 10

106



Unsere Vermittlung bietet Ihnen Gewähr für fachgemässe Aufgäbe Ihrer Inserate in alle Zeitungen. Sie ist für Sie zeitsparend und kostet nicht mehr. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1, Bern.
Tel. 2 21 91

Biologische Skizzenblätter

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen à Fr. 2.30, 4. - und 2.30

Einzelblätter in Klassenbezug
5-3½ Rp.

F. FISCHER

Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82
Telephon 6 01 92

263



Zeichnung von H. Würzler

Gedichte von Hans Rhyu*)

Bauernspruch.

Wach mit dem Hahnenkraut.
Werke von früh bis spat!
Nütze das Winzlein Zeit!
Bald ruft die Ewigkeit.

Wintersaat.

Ein Sämlein ist erronnen.
Es blinzelt in der Sonnen.
«O wie mir das gefällt!
Hier ist es warm und heiter.
Ich schaue weit und weiter.
Wie schön ist diese Welt!»

Ein Sämlein ist erronnen —
Es hat zu schnein begonnen.
Verdunkelt ist die Welt.
Es legt sich seufzend nieder
Und schliesst die müden Lider,
Und Flocke um Flocke fällt.

Ein Sämlein war erronnen.
Nun schläft es traumumspinnen
Am Saum der Ewigkeit.
Vom Himmel leis hernieder
Erklingen selige Lieder.
O heilige Wartezeit!

Vollendung.

Es neigt sich ein Halm im Sonnenschein
Unendlich zart und schlicht und rein.
Die Aehre träumt vor des Himmels Au
Unsagbar selig im Wunderblau.

Gedichte von Erwin Schneiter*)

Zuversicht.

Es knistert leis die Luft vor Reife.
Es schwelt der Duft der Aehrenflut.
So schauend und so atmend streife
Ich weit ins Land und atme Mut:

Die Heimat wird die Zeit bestehen!
Sieh diese Frucht geeinter Kraft!
Es kann ein Volk nicht untergehen,
Wenn es um solchen Segen schafft.

Gepflügte Erde.

Wie heilig hab ich dich erfahren,
Du umgebrochnes Frühlingsland.
Dein Sinnbild will ich in mir wahren
So heilig, wie ich es empfand.

O bleibt mir wahr, erschaute Spuren,
Bis ich wie diese Erde bin,
Dann streue Du auf meine Fluren
Die edelsten der Saaten hin.

Kleines Gebet.

Dir will ich willig Amboss sein.
Und unter Deinem Hammerschwingen
Form Du mich endlich formenrein,
Lass Schlag auf Schlag auf mich erklingen!
Dein Feuer soll mich heiss durchglühn
Mit tausend reinigenden Bränden,
Bis durch dein meisterliches Mühn
Ich leuchten darf in Deinen Händen!

*) Aus den Gedichtsammlungen «Ewiges Bauerntum» von Hans Rhyu und «Aus meinen Stunden» von Erwin Schneiter, Verlag A. Francke, Bern — 1942. Abdruck mit freundlicher Bewilligung des Verlages.

Wildtiere in Gefangenschaft.

Ein Grundriss der Tiergartenbiologie von Dr. H. Hediger. (Mit einem Vorwort von Prof. Dr. A. Portmann.) — Basel, Benno Schwabe, 1942. — Preis geb. Fr. 16. —.

Auf meinem Schulweg, der mich zum Kirchenfeld hin und zurück führt, begegnen mir im Sommer oftmals die frohen Reisescharen auswärtiger Schulen, die den Besuch des Naturhistorischen Museums und des Tierparks Dählhölzli in ihr Reiseziel aufgenommen haben. Die Erwartung neuer Erlebnisse spiegelt sich auf manchem der vorbeieilenden munteren Knaben- und Mädchengesichter, und mit Wohlgefallen folgt ihnen der Blick der Begegnenden. Werden diese bewegten Kinder, erfüllt von dem Geschauten, befriedigt, aus dem Tierpark zurückkehren, so lautet die Frage, die oftmals in mir aufstieg, wenn wieder eine Schar im Grün des Dählhölzli-isaumes verschwand. So sehr man dies jeweils auch wünschen möchte, so wenig lässt sich gelegentlich ein leiser Zweifel unterdrücken. Denn das kindliche Interesse ist stark an *Ereignisse* gebunden, und solche fehlen im Tierpark oft dort, wo sie das Kind am lebhaftesten erwartet und wünscht. Da döst die Bisonherde an ihrem Lagerplatz dahin; die einzige Bewegung der Tiere besteht im Futtermahlen und in einer gelegentlichen Wendung des Kopfes; Steinböcke und Gamsen stehen unbeweglich an ihren nicht immer gut überblickbaren Standplätzen, und auch bei den Elchen geht es ereignislos zu. Nur bei den Vögeln ist Bewegung, die aber dem Kinde nach Ursache und Ziel oftmals unverständlich bleibt, weshalb ihm das Leben in den Kojen eher merkwürdig als begreifbar erscheint. So lässt sich denken, dass auch der Lehrer, der den Schülern die Unmittelbarkeit des Erlebnisses mit Tieren vermitteln wollte, eine Enttäuschung erleidet.

Hier vermag nun das neue Buch von Dr. Hediger, Leiter des Tierparks Bern, eine Lücke zu überbrücken und eine dankbare Aufgabe zu erfüllen, allerdings nicht in der Weise, dass es eine praktische Anleitung zum Besuch eines Tiergartens gibt, sondern dadurch, dass es das Verständnis für das gefangene Tier und für seine Behandlung aufschliesst, indem es vor allem *die biologischen Grundlagen der Wildtierhaltung* klar und unter oft neuen Gesichtspunkten herausarbeitet und *die Gesetzmässigkeit des Verhaltens der Insassen* darlegt, soweit dies ohne Schematismus geschehen kann. Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich auch die *Forderungen*, die sowohl an die Tierhaltung als an die Besucher eines Tiergartens gestellt werden müssen. Bei diesen Untersuchungen und Feststellungen zieht der Verfasser stets die Situation des Tieres nach ihrer physischen und psychischen Seite hin in Betracht, wobei sich zeigt, wie die letztere oft eine solche Bedeutung gewinnt, dass das körperliche Befinden des Tieres völlig von ihr beherrscht wird. In der tiefeschürfenden Behandlung der tierpsychologischen Fragen, die dem Verfasser als einem auf diesem Gebiete tätigen Forscher nahe liegen, tritt das Buch wegleitend hervor; dadurch gewinnt es auch einen besondern Wert für den Lehrer und zwar in allgemein bildender Hinsicht, nicht nur für den in unserer Einführung gesetzten Fall eines Tierparkbesuches anlässlich einer Schulleise.

Noch nach einer andern Seite des Tiergartenproblems wirkt das Buch klärend: Es gibt nicht wenige Leute,

und darunter befinden sich manche gute Naturbeobachter, welche die Gefangenhaltung von Wildtieren grundsätzlich ablehnen, weil sie in ihr eine Freiheitsberaubung sehen, die zu einer Entartung der Tiere auch dort führen müsse, wo sich diese scheinbar wohl fühlen. Hier vermag der Verfasser den Nachweis zu leisten, dass ein solches Wohlbefinden in der Gefangenschaft wirklich zu bestehen vermag und zwischen ihr und dem Wildleben in räumlicher Hinsicht kein derartiger Gegensatz besteht, wie gewöhnlich angenommen wird.

Dies führt uns zu einem wesentlichen Abschnitt des Buches, der hier, wie einige andere seiner Grundgedanken, in aller durch den Platz gegebenen Gedrängtheit dargelegt sei.

Das Verbreitungsgebiet oder das Areal einer Wildtierart kann von dieser nur in bestimmten Bezirken wirklich besiedelt werden, z. B. das des Eichhörnchens nur in den Waldabschnitten und in diesen wiederum nur im Astwerk der Bäume, nicht am Boden. Dies ist seine Lebensstätte, sein Biotop. Noch begrenzter ist der Wohnraum, das Territorium, des *Einzeliers*, da er durch die Konkurrenz der Artgenossen eingeschränkt wird und gegen diese beständig behauptet werden muss. Meistens werden seine Grenzen durch akustische, optische und geruchliche Kundgebungen des Inhabers (Zischen, Bellen — Wink- oder Drohbewegungen — Harnen) markiert. So bilden die Territorien der Einzeltiere eines Biotops ein Mosaik, in welchem eine Einheit gegenüber der andern ziemlich scharf abgegrenzt ist. Aber selbst innerhalb seines Territoriums bewegt sich ein Tier nicht völlig frei; es wählt vielmehr einzelne Orte zu bestimmten Zwecken aus, so zu Ruheplätzen (Heime) zu Wegen (Wechsel), zu Nahrungs-, Kot- und Harnstellen. Und diese verschiedenen Teile seines Territoriums benützt es wieder nur zu bestimmten Zeiten, so dass es in ein engmaschiges Raum-Zeit-system eingegliedert ist, das in keiner Weise einer im üblichen Sinne aufgefassten Freizügigkeit entspricht. Wird einem Tier in der Gefangenschaft durch verständnisvolle Massnahmen ermöglicht, in seiner, vielleicht räumlich sehr beschränkten Wohnung ein ähnliches Raum-Zeit-system aufzubauen wie in der Wildnis, so wird es sich dabei ebenso wohl oder unwohl befinden wie dort, und deshalb braucht es auch wegen seiner räumlichen Einschränkung nicht bedauert zu werden. Tatsächlich liegen die Schwierigkeiten, die ein Wildtier nach seiner Gefangennahme zu überwinden hat, in einer anderen Richtung. Der Verfasser hat schon vor einigen Jahren in grundlegenden Ausführungen die Verhaltensweise des Wildtiers gegenüber dem Menschen dargelegt, die nun auch hier eine besondere Bedeutung erlangen: Der Mensch ist für den Wildling ein überlegener Feind, dem er durch die Flucht auszuweichen sucht; die Feindvermeidung beherrscht ihn völlig; sie steht über dem Hunger und der Liebe eines Tieres. Stets sucht dieses deshalb zwischen sich und den Menschen eine bestimmte, aus seinem Artinstinkt und seinen individuellen Erfahrungen hervorgegangene Strecke, die Fluchtdistanz, zu legen, und es setzt sich — in einem Zustand starker Aufregung — dem Menschen gegenüber — erst zur Wehr, wenn es diese Distanz nicht mehr einzuhalten vermag; dann schreitet es zur « Wehraktion ». — Wird nun ein Wildtier eingefangen

so kann es diese Fluchtdistanz zwischen sich und dem Menschen, dessen Anwesenheit dauernde Feindesnähe ohne die Möglichkeit eines Ausweichens oder einer Abwehr bedeutet, nicht mehr einschalten. Daraus geht ein hochgradiger Aufregungszustand hervor, der unter Umständen ein Tier durch Herzschlag zu töten vermag. Im günstigen Fall erfolgt unter sachkundiger Pflege nach und nach ein Umbau in der Psyche des Wildlings; der Mensch erfährt einen Bedeutungswandel; er wird von einem negativen zu einem positiven Faktor in der Umwelt des Tieres, mit andern Worten: dieses ist in den Zustand der Zähmheit eingetreten. — Die mustergültige Darstellung dieser psychischen Situation eines Wildfangs und deren spätere Umgestaltung sichert dem Buch schon in seinem ersten Drittel das lebhafteste Interesse des Lesers, indem dieser verspürt, wie ihm Türen zum Verständnis des wilden und des gefangenen Tieres aufgestossen werden.

Welche besondern Bedingungen ermöglichen nun den genannten psychischen Umbau, die Zähmung des Tieres? Auf sie wurde im Vorhergehenden zum Teil schon hingewiesen, so dadurch, dass der Wohnraum eine Gliederung, die derjenigen des Territoriums einigermaßen entspricht, ermöglichen müsse; vor allem muss er dem Tier erlauben, sich ein Heim zu wählen und auszugestalten. Jeder, der mit Tieren umgeht, weiss, dass selbst niedere Wirbeltiere, wie Kröten, Unken, Eidechsen und Schlangen, in ihrem oft recht engen Käfig einen Lieblingsplatz wählen, wo sie zu ruhen pflegen; das ist ihr Heim, der Ort der maximalen Geborgenheit, und es gibt kein besseres Mittel zur Angewöhnung eines Wildfangs als die Ermöglichung und die Respektierung eines solchen Plätzchens.

Verschafft man damit einem Gefangenen die Gelegenheit zum Abklingen seiner Aufregung und zur völligen psychischen Erholung, und tut man dies auch in der weiteren Folge, so gilt es anderseits, ihn während der übrigen Zeit zu beschäftigen, um dadurch seine Aktivität zu erhalten und in die richtigen Bahnen zu lenken. Da nämlich den gezähmten Tieren die Haupttätigkeiten, bestehend in der Feindvermeidung und der Nahrungsbeschaffung, fehlen, können bei unbiologischer Haltung krankhafte Erscheinungen auftreten, die sich auch körperlich auszuwirken vermögen, so die Ueberbetonung bestimmter Wahrnehmungsinhalte (Hypertrophie der Valenzen; Beispiel: Das « Betteln » gefangener Tiere beruht keineswegs immer auf Hunger, sondern auch auf dem überbetonten Reizwert des Futters als Beschäftigungsmittel), die Ausbildung sinnloser Bewegungsgewohnheiten (Stereotypien, bei denen die gleiche Bewegung oder Bewegungsfolge fortgesetzt vollzogen wird) und die Hypersexualisierung, bestehend in einer Steigerung der Sexualität und einer Verwischung des natürlichen Brunftzyklus.

Das sich aus diesen negativen Erscheinungen ergebende Gebot der Beschäftigung des Tieres benützt zum Teil natürliche, zum Teil künstliche Mittel. Um den letztern Fall vorweg zu nehmen: Der Verfasser vertritt mit Nachdruck die Vornahme der biologisch durchgeführten Dressur bei den dazu geeigneten Tieren, zu denen er ausser den üblichen Typen auch noch manche bisher nicht verwendete Huftiere wie hirsch- und rinderartige zählen möchte. In der Dressur wird der Umwelt-

verarmung des Gefangenen durch einen neuen Lebensinhalt entgegengetreten. Der erfolgreiche Dompteur ist stets ein ausgezeichnete Praktiker der Tierpsychologie.

Die natürlichen Mittel bestehen vor allem in der Eingliederung des Tieres in einen sozialen Verband von Artgenossen. Bei den meisten Tierarten ist eine derartige Gesellschaft nicht strukturlos, sondern es besteht eine soziale Rangordnung, eine Hierarchie, bei der die Stellung eines jeden Individuums zu seinen Artgenossen als Unter- oder Ueberordnung festgelegt ist. Jedes Glied eines solchen Verbandes muss dabei mit jedem andern eine Bereinigung des gegenseitigen Verhältnisses herbeiführen, was durch physische (Kampf) oder durch psychische Mittel, z. B. durch drohende Haltung oder durch ebensolche Bewegungen geschieht. Obschon die derart aufgebaute Rangordnung äusserlich befestigt erscheint, muss die erreichte Stellung doch stetig behauptet werden, da unterworfenen Individuen beim Nachlassen der Wachsamkeit zur Unbotmässigkeit neigen. Die Dynamik, die besonders die Entstehung dieser sozialen Struktur beherrscht, als Unterströmung aber auch später, im scheinbar stabilisierten Verband weiter besteht, beschäftigt ein Tier fortdauernd und wirkt seiner geistigen Verkümmern entgegen. Freilich kommen die dabei auf den untersten Stufen der Rangordnung stehenden Individuen mitunter schlecht weg, so dass der Pfleger für sie eintreten und sie schützen muss. Dadurch schliessen sie sich diesem oft lebhaft an, er kann für sie unter gewissen Voraussetzungen zu einem Artgenossen, zu einem sogenannten Kumpan werden. Auch in dieser Angleichungstendenz, die nicht nur bei sozial tiefstehenden Individuen eintritt, sondern ein allgemeiner Zug des gezähmten Tieres ist, liegt ein seine Aktivität belebendes Moment. — Das Verhältnis des Tieres zum Menschen beruht aber ebenso oft nicht auf einer derartigen empirischen, sondern auf einer pathischen Einstellung, indem sich bei ihm von vornherein Sympathie und Antipathie geltend machen, wobei es Menschen gibt, denen die meisten Tiere, die ihnen begegnen, in ganz ursprünglicher Weise zugetan sind. Solche Personen eignen sich im besondern Masse als Pfleger in Tiergärten; unter ihrer Hand gedeihen die Insassen psychisch und physisch zusehends.

Als Kriterium des Wohlbefindens der letztern kann die auch in Gegenwart des Menschen ungezwungene Nahrungsaufnahme und vor allem der Zuchterfolg, d. h. die Paarung von Geschlechtspartnern und die Aufzucht von Jungen, angesehen werden, und es ist der Stolz eines jeden echten Pflegers, dieses Ergebnis möglichst oft zu erreichen.

Mit diesen Ausführungen sind nur einige Grundgedanken dargelegt, die dem Buch den Auf- und Ausbau gewiesen haben; sie sollten aber genügen, um dessen grosse Bedeutung als wissenschaftlichen Grundriss der Tiergartenbiologie zu belegen. Eine Anzahl photographischer Tieraufnahmen veranschaulicht manche Erkenntnisse auf das eindrucklichste.

Dem Verfasser aber ist es nicht allein um die Wissenschaftlichkeit zu tun, sondern aus einem Werk treten stetsfort auch das Gefühl und der Gedanke der Verantwortung hervor, die der Mensch dem Tier, besonders dem gefangenen, schuldet. Diese ansprechende,

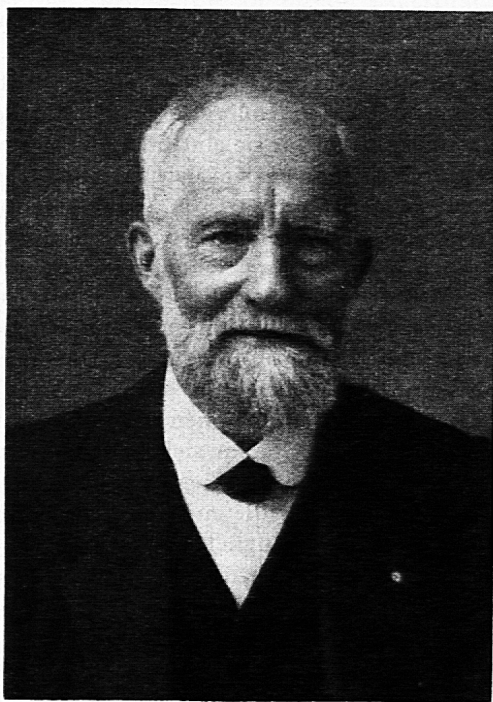
humane Gesinnung kommt noch ausdrucksvoll in den Schlussabschnitten des Buches zum Worte, in denen der Verfasser die Bedeutung des Tiergartens umreist, der von einem Vergnügungsort zu einer Volksbildungs- und Forschungsstätte werden sollte. — Und damit kehren wir selber wieder zu unserer Einführung zurück: Es liegt auch an uns Lehrern, hier mitzuhelfen und bei unserer Jugend Gefühl und Verständnis für das gefangene Tier zu wecken. Das Buch von Dr. Hediger wird uns dabei ein ernster und sicherer Führer sein.

A. Steiner.

† Gottfried Schmocker

alt Oberlehrer in Habkern.

Gottfried Schmocker wurde im Schulhause zu Habkern am 9. August 1860 als Sohn des damaligen Lehrers Kaspar Schmocker und der Elisabeth Oesch geboren und musste schon in früher Jugend die Härten des Lebens kennen lernen. Im Alter von drei Jahren verlor er durch den Tod seine Mutter und als Zwölfjähriger den Vater, welcher die zahlreiche Familie mittellos



zurücklassen musste. Als Waisenknabe musste er nun schon während der letzten Schuljahre als Bauernknecht und Kuhhirt seinen Lebensunterhalt bei harter Arbeit selbst verdienen. Es stellt seiner Energie und Streb-samkeit ein besonderes Zeugnis aus, dass er sich trotz dieser Umstände auf den Lehrerberuf vorbereitete und schon nach Schulaustritt das evangelische Seminar auf dem Muristalden beziehen konnte. Gerne erzählte er im Freundeskreise, wie er damals seine Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfung traf; wie er nach hartem Tagewerk noch stundenlang in seinem Stübchen sass und beim trüben Schein eines «Oeltägels» seine Bücher las und sich selbst weiterbildete. Wo ein solcher Wille vorhanden war, da durfte auch der Erfolg nicht ausbleiben! Im Jahre 1879 konnte er mit gutem Erfolg als neu patentierter Lehrer das Seminar verlassen und gleich im Innereriz seine erste Lehrstelle antreten.

Während seines viereinhalbjährigen Wirkens im Eriz lernte er seine spätere Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Fahrni, kennen, mit der er im Jahre 1883 über den Grünenberg zog, als ihn seine Heimatgemeinde Habkern an ihre soeben verwaiste Oberschule berief. Hier wirkte Gottfried Schmocker nun 48 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1931. Bei seinem Rücktritt konnte Herr Schmocker somit auf eine über 52jährige Tätigkeit im bernischen Schuldienste zurückblicken; sein Ruhestand war wohlverdient!

Der Rücktritt vom Schuldienste bedeutete für Lehrer Schmocker aber nicht Ausruhen von seiner Lebensarbeit! Rastlos, wie er zeitlebens tätig war, arbeitete er weiter, nur vielleicht mehr im Stillen.

Besonders ans Herz gewachsen war ihm die Sache des Blauen Kreuzes, in welcher er sich schwacher und gefallener Mitmenschen annehmen konnte. Sein tiefempfundener christlicher Sinn drängte ihn dazu, sich auch für Arme und Kranke zu betätigen und diese seelsorgerisch zu betreuen.

Gottfried Schmocker war der Typus eines tüchtigen Landschulmeisters, der nicht nur im Schuldienste aufging. Seinen Unterrichtsplan stellte er nicht schematisch auf, sondern passte ihn den Bedürfnissen des Lebens in unserer Berggemeinde an. Daneben leistete er der Gemeinde an jedem Posten, wo man ihn hinstellte, beste Dienste. Er gehörte zeitweise fast allen Gemeindebehörden an, und seine Meinung hatte Bedeutung. Jahrzehntlang war er Zivilstandsbeamter und Sektionschef und über ein halbes Jahrhundert Organist an der Kirche. Am Zustandekommen des Grünenbergsträsschens hatte er hervorragenden Anteil, war er doch als Sekretär des Unternehmens tätig. Neben aller geistigen Arbeit war er auch noch Bergbauer.

Als junger Scharfschütze zog er mit seinem Stutzer oft aus zum friedlichen Wettkampfe, und die damalige Amtsschützengesellschaft Interlaken wusste genau, dass sie sich auf den Schulmeister aus Habkern verlassen konnte; die Siegestrophäen von eidgenössischen Festen beweisen dies noch heute.

Ein tiefer Schmerz widerfuhr ihm durch den frühen Heimgang seiner geliebten Gattin, die er um mehr als 30 Jahre überlebte.

An seinem Sarge standen trauernd zwei Söhne, 15 Enkel und fünf Urenkel.

Die Lücke, die Herr Schmocker hinterlässt, ist trotz seines hohen Alters eine grosse; wir fühlen sie auch heute noch.

Nach düstern, grauen Nebeltagen brach ein strahlender sonniger Spätherbstmorgen an, als Gottfried Schmocker seine letzte Fahrt antreten musste. In hehrer Reinheit leuchteten die Berge, als wollten auch sie ihm einen letzten Gruss entbieten. Er ruht nun aus von seiner unermüdlichen Arbeit, sein Werk aber lebt weiter.

Kolleginnen und Kollegen, versichert Euch gegen Krankheiten und deren Folgen bei unserer Berufskasse, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, bevor es zu spät ist. Sie wird Euch in kranken Tagen ein treuer Helfer sein. Jedwede Auskunft erteilt bereitwillig das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich.

Aus dem VSBP.

Unsere Wünsche zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Die Bernische Lehrerversicherungskasse hat auch den VSBP ersucht, zur bevorstehenden Statutenrevision seine Wünsche anzubringen.

Wir haben diese in vier Abschnitte gefasst, wobei es aber nur Wünsche, nicht fertig ausgearbeitete Vorschläge sind, die den Versicherungsmathematikern vorbehalten bleiben mögen.

Wir vertreten dabei die Ansicht, dass sich die Leitung der Bernischen Lehrerversicherungskasse in unserer Notzeit unter keinen Umständen auf eine versicherungsmathematische Theorie versteifen darf. Sie muss den Mut aufbringen zu aussergewöhnlichen Handlungen. In normaleren Zeiten soll und muss dann wieder nach bewährten Theorien gearbeitet werden. Besonders möchten wir darauf hinweisen, dass der verstorbene Lehrerseckretär Otto Graf immer ein Befürworter solcher zeitbedingten Notmassnahmen gewesen ist.

1. Die Bernische Lehrerversicherungskasse soll einen Weg suchen, der es ihr ermöglicht, das Pensionsalter für die Lehrer auf 65 Jahre und das der Lehrerinnen auf 60 Jahre herabzusetzen.

Es seien, bis normalere Zeiten eintreten, alle Einnahmen der Kasse (Zinsen und Ueberschüsse) zum vermehrten Pensionieren zu verwenden, also das Aeufnen des Grundkapitals vorübergehend zu unterlassen. Die rund 23 Millionen Franken Grundkapital, das die Kasse gegenwärtig aufweist, sind sicher gross genug, um jede Sicherheit zu gewährleisten.

2. Die Bernische Lehrerversicherungskasse soll in Verbindung mit dem Bernischen Lehrerverein die Mittel und Wege suchen, die zu beschreiten sind, damit die Gemeinden wenigstens 2 % der gesamten Lehrerbeseoldung der Kasse als Prämienbeitrag übermitteln.

Der Lehrer ist weder ausschliesslich Gemeindenoeh Staatsangestellter (juristisch nirgends festgelegt); er ist, wie die Verhältnisse heute liegen, beides.

Somit hätte die Gemeinde ebenfalls das ihre zur Pensionierung des Lehrers beizutragen. (Der Staat tut es seinerseits.)

3. Die Bernische Lehrerversicherungskasse soll Mittel und Wege suchen, um unter allen Umständen zu vermeiden, dass die aktiven Versicherten zu Mehrleistungen herbeigezogen werden. Eine Mehrbelastung der Lehrkraft muss von Anfang an ausser Diskussion gestellt werden, da sie vollständig untragbar wäre.

4. Die Zahl der Gehaltprozente für die Ausrichtung der Rente (Art. 19) solle inskünftig so angesetzt werden, dass bei einem Kassenjahr 30%, bei 10 Kassenjahren 40%, bei 15 Kassenjahren 50% und bei 35 Kassenjahren 70% des versicherten Lohnes ausbezahlt wird.

Die Herabsetzung des Pensionsalters auf 65 Jahre sollte naturgemäss eine Neuverteilung, wie oben angeregt, bringen.

Die Leitung der Bernischen Lehrerversicherungskasse hat uns versichert, dass sie diese Vorschläge zu gegebener Zeit zur Sprache bringen werde.

Der Vorstand des VSBP.

Ausserordentliche Hauptversammlung des Vereins stellenloser bern. Primarlehrkräfte am 26. September 1942 in der Schulwarte, Bern.

In seinem Eröffnungswort begrüsst der Präsident ad int., Max Flückiger, Bern, die Vereinsmitglieder und den Vertreter des Vereins stellenloser bernischer Mittellehrer. Er begründete hierauf die Einberufung dieser ausserordentlichen Hauptversammlung: Stellenlosenfrage vor dem Grossen Rate — der Zeitpunkt nach der vergangenen und rechtzeitig vor der Novembersession schien günstig zu liegen. — Orientierung über die Stellenlosenfrage, Kenntnissgabe der bisherigen Tätigkeit und Beschlussfassung über das weitere geeignete Vorgehen, Festigung der Organisation und Ersatzwahlen in den Vorstand.

In seiner Rede betonte er ganz besonders, wie nötig es sei, in allem Vorgehen entschiedene Geschlossenheit und Nachdruck zu bewahren und sich an die demokratischen Grundsätze zu halten, die uns allein zu den gewünschten Zielen führen können.

Das ausführlich abgefasste Protokoll der Gründungsversammlung von Herrn W. Spycher wurde ohne Bemerkung genehmigt.

Als Uebersetzer wurde Herr Paroz gewählt.

Nach der Genehmigung der Geschäftsliste verlas der Präsident einen eingehenden Tätigkeitsbericht des Vorstandes, dem zu entnehmen war, dass in 10 Sitzungen, 3 Sondersitzungen und einer orientierenden Versammlung mehr als 180 Geschäfte behandelt wurden. Erwähnung fand auch die unzeitige Demission und das unkorrekte Verhalten des Präsidenten Brügger gegenüber den beiden Stellenlosenvereinigungen; seine Pflichten hat seither Herr Max Flückiger übernommen. Einen Ausschlussantrag gegen Herrn Brügger aus dem VSBP stellte der Vorsitzende, als nicht in die Geschäfte der ausserordentlichen Hauptversammlung gehörend, zurück.

Das Verhältnis des VSBP zum BLV konnte als ein recht gutes bezeichnet werden.

Der Kassabericht zeigte, dass eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge nicht nötig ist.

Einstimmig wählte die Versammlung Herrn Max Flückiger zum Präsidenten des Vereins. Herr Paroz wurde als Vertreter des Juras bestätigt. Neu in den Vorstand traten die Kollegen J. P. Murbach als Vizepräsident, Hans Schweingruber als 1. Sekretär und Max Zumbühl als Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Wenger und Sinzig gewählt.

Nach der Orientierung des Präsidenten über die Stellenlosenfrage vor dem Grossen Rate wurde die Diskussion lebhaft benutzt; dabei zeigte sich deutlich, dass man den Verhandlungen der Septembersession mit starkem Interesse gefolgt war.

Einstimmig wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, eine Botschaft für die Novembersession an den Grossen Rat zu richten.

Das Arbeitsprogramm 1942/43, das sich die Beseitigung der Lehrerstellenlosigkeit zum Ziele setzt, sieht besonders eine reiche Tätigkeit auf die Novembersession des Grossen Rates hin, neben der Verwirklichung der « Forderungen », vor.

Unter dem Verschiedenen wurde das Wort rege benutzt, und es kam zur Abklärung mancher schwebender Frage.

In einem Schlusswort ersuchte der Präsident die Anwesenden, sich vor Defaitismus zu hüten in der Lage als Stellenlose und auch gegenüber der Heimat. Besonders warnte er vor jener Geschäftigkeit, die sich nur allzu oft breit macht und letztlich doch die Ziele und Ideale ignoriert. Indem er dankbar auf das bisher Geleistete hinwies, forderte er auf, sich geschlossen, mit allem Nachdruck für die Sache, unter Weglassung des Persönlichen, einzusetzen und die Zuversicht an eine gute Lösung der schweren Frage der Lehrerstellenlosigkeit nicht preiszugeben.

Mit frischem Mut ging die Versammlung um 18 00 Uhr auseinander.

Die Pressekommission des VSBP.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Die Versammlung vom 25. November 1942 ehrt das Andenken an ihren Kollegen Walter Leuenberger, Lehrer in Bözingen. Der Verstorbene wird uns von Herrn Anderfuhren als ein lieber, pflichtbewusster und arbeitsfreudiger Erzieher geschildert, der unerwartet rasch mitten aus seiner Arbeit abberufen worden ist.

Im geschäftlichen Teil werden wir orientiert über die für das Jahr 1943 vorgesehenen Teuerungszulagen. Die Eintrittensfrage über die Reform des Schulgesetzes von 1894 wird grundsätzlich beschlossen, dagegen wendet sich die Versammlung einmütig gegen eine Einführung der Sommerzeit im nächsten Jahre.

Im zweiten Teil sollen nun einige interessante Bieler Museumsfragen durch Referate und Korreferate zur Sprache kommen. Nach einer sachlichen Orientierung durch unsern Präsidenten Dr. H. Schilt, Gymnasiallehrer, begründet Kollege Balmer das Recht der Einmischung des Lehrers in solche Fragen. Eine sachliche Kritik über den gegenwärtigen Zustand unseres Museums sei sicher gerechtfertigt. Der Referent möchte nicht, dass ein Besuch verwirrend wirkt, da sonst die Schule wenig Gewinn davonträgt. Da die Museumskommission, obschon sie die Mängel seit Jahren genau kenne, wenig Abhilfe geschafft habe, so habe die Heimatkundekommission der Stadt Vorschläge ausgearbeitet.

Hierauf zeigt uns Kollege D. Andrist aus Pieterlen an einigen Beispielen, wie man die Gegenstände ausstellen sollte. Der grösste Teil sollte überhaupt magaziniert, dafür aber die wenigen typischen Sachen, mit Text, Zeichnungen, Modellen und geologischen Profilen versehen, so aufgestellt werden, dass sich jedermann leicht orientieren könnte, und dass man sogar zu weiterem Studium angeregt würde. Die Arbeiten beweisen uns, mit welch grosser Sachkenntnis und Liebe hier ein Fachmann gewirkt hat. Das Interesse ist bei allen Anwesenden für diese Art des Ausstellens vorhanden.

Als Korreferent zählt Herr Museumsdirektor W. Bourquin die vielen Gesuche auf, die die Museumskommission schon an die Gemeindebehörden gerichtet habe. Er kenne die Mängel genau und habe Spezialstudien über viele Museen gemacht. Der Museumskredit sei in Biel zu niedrig, und die Gesuche um Vergrösserung seien abschlägig beantwortet worden. Ähnlich äussert sich auch Herr Dr. M. Thiebaud, Konservator der naturhistorischen Abteilung. Er berichtet noch über wertvolle Neuerwerbungen von Schmetterlingen und Käfersammlungen. So wie er die Lage gegenwärtig ansehe, glaube er doch, dass in absehbarer Zeit die Pläne der Museumskommission verwirklicht werden könnten.

In der Diskussion weist Dr. Oppliger erneut auf die Aufgaben und Ziele der Heimatkundekommission hin. Er glaubt ebenfalls, dass bei gegenseitigem Helfen bedeutend mehr aus dem Museum gemacht werden könnte.

Auf die Anfrage des Präsidenten, wie sich Herr Bourquin zu den praktischen Vorschlägen des Kollegen Andrist stelle, erhalten wir leider keine ermutigende Antwort. Er könne es nicht verantworten, die vielen numerierten und katalogisierten Gegenstände umzustellen, ja er halte es sogar für möglich, dass man in 10 Jahren nicht weiter sei als heute!

Wir hoffen jedoch alle, dass trotz dieser wenig versprechenden Aussichten doch endlich eine radikale Umänderung vom «Vielerlei» zum «Vielen» eintreten werde, damit unsere Schulen weit mehr als heute aus unserem Museum Nutzen ziehen können.

H. K.

Sektion Aarberg des BLV. Trotz kalter Bise fanden sich am 25. November die Mitglieder unserer Sektion recht zahlreich zur Winterversammlung ein, an der wichtige Fragen besprochen und Entschlüsse gefasst werden sollten. Ausserdem hatten wir die Freude, unseren Zentralsekretär Dr. Wyss, erstmals in unserer Sektion zu begrüßen,

Die Frage der Abänderung des Schulgesetzes, von unseren jurassischen Kollegen aufgeworfen, beschäftigte uns lebhaft. Die Versammlung fasste den Beschluss, dem Kantonalvorstand zu beantragen, alle die Wahl der Lehrkräfte betreffenden Fragen im Hinblick auf eine spätere Gesetzesrevision zu prüfen, wobei aber die eingebrachten Vorschläge als absolut untauglich abgelehnt wurden. Immerhin erscheint der Versammlung eine Neuregelung der Wiederwahl im Sinn einer stillen Wiederwahl begrüssenswert. Ebenso einstimmig wurde beschlossen, den jurassischen Kollegen deutlich zu verstehen zu geben, dass wir keineswegs einverstanden sind, dem Volk ein Recht zu nehmen, einzig weil seine Handhabung gewisse Härten für uns zur Folge hat. Hingegen würden auch wir eine Neuordnung der Wiederwahl begrüßen.

Hierauf wurde die Frage des Vorunterrichts behandelt. Wir begrüßen es, wenn recht viele Kollegen in Sachen Vorunterricht mitmachen, finden aber ein Obligatorium nicht angebracht.

Zur Sprache kam sodann die Eingabe der Sektion Franches-Montagnes. Die Sommerzeit hat wohl Schwierigkeiten gebracht; aber trotz der Nach- und Vorteile finden wir es nicht nötig, dass der Kantonalvorstand deswegen Schritte unternimmt.

Nun sprach Dr. Wyss zu uns über das obligatorische Thema: Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung — das Gebot unserer Zeit. Der geschätzte Referent zeigte uns an Hand von Stellen aus dem «Olympischen Frühling», was Persönlichkeit ist. Sie ist der erste Schritt zur Gemeinschaft. Die Aufgabe der Schule ist es, Persönlichkeiten zu bilden. Doch wie das anpacken? Persönlichkeiten können wir erst auf der Höhe des Lebens sein. Der Lehrer selbst soll eine wertvolle Persönlichkeit werden in unermüdlicher Selbsterziehung. So nur wird er Bleibendes schaffen. Wissen und Bildung sollen nicht verwechselt werden; denn «nicht wer viel weiss, ist weise; sondern wer Gutes weiss». Die Ueberlegenheit ohne Minderwertigkeit schafft Persönlichkeit, wie auch die Treue. In der Gemeinschaft kann sich die Persönlichkeit bewähren. In unsern Volksschulen ist Gemeinschaftserziehung eher möglich. Unsere Aufgabe besteht darin, besonders den Schwächeren die Minderwertigkeit zu nehmen, indem wir zur Achtung jeder Arbeit erziehen. Eines muss sich fürs andere verantwortlich fühlen. Wenn wir zur wahren Gemeinschaft zurückkehren, werden wir unser besseres Selbst wiederfinden. Wahre Gemeinschaft entsteht durch den Zusammenschluss von Persönlichkeiten; würden sie fehlen, so entstünde die Masse. Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung ist das Gebot einer jeden Zeit. Aber wir hatten dieses Gebot eine Zeitlang vergessen; darum steht es neu vor uns.

Der Präsident dankte das tiefe und umfassende Referat wärmstens, und nachdem noch der Versammlung das Mitwirken im Seeländischen Lehreressangsverein eindringlich empfohlen worden war, fand die arbeitsreiche Tagung ihren Abschluss.

A. S.

Sektion Fraubrunnen des BLV. An der Sektionsversammlung vom 17. Dezember im Gasthof zum Stern in Grafenried wurden als neue Mitglieder aufgenommen: Käthe Pfister, Lehrerin in Wiler bei Utzenstorf; Katharina Elsässer, Lehrerin in Münchenbuchsee; Fritz Dähler, Lehrer in Wiler, und Paul Frey, Sekundarlehrer in Utzenstorf. Für seine mehr als 40jährige Lehrtätigkeit wurde Kollege Simonet, Sekundarlehrer in Bätterkinden, geehrt. In die Reihe der Veteranen trat Kollege Sollberger sen., Sekundarlehrer in Utzenstorf. Die Arbeit der beiden verdienten Schulmänner wurde in kurzen Ansprachen der Kollegen Etter, Bätterkinden, und Graf, Utzenstorf, gewürdigt.

Von den vom Kantonalvorstand in Nr. 31 des Schulblattes publizierten Anträgen der Sektionen bewirkte nur die Motion der Sektion Trachselwald eine ausgiebigere Diskussion. Unsere Sektion schliesst sich diesem Antrag an mit der Einschränkung, dass die Einführung in den Vorunterricht im Rahmen der bisherigen Kurse zu geschehen habe.

Nach Abwicklung der geschäftlichen Verhandlungen fand eine gediegene Weihnachtsfeier statt. Im Mittelpunkt stand das Weihnachtsspiel von Ernst Balzli «Die heiligste der Nächte», dargestellt durch Schüler der Sekundarschule Frauenbrunn. Das eindrucksvolle Spiel wurde eingerahmt durch ein Pastorale von Vivaldi für Klavier, Violine und Flöte und eine Weihnachtskantate von Buxtehude für Chor, Klavier, Streichinstrumente und Flöte, dargeboten durch Mitglieder unserer Sektion.

Sch-r.

Verschiedenes.

Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb in den Schulen des Landes. (+) Das Zentralsekretariat des Verbandes «Schweizerwoche» in Solothurn ruft der Lehrerschaft in Erinnerung, dass der Termin für die Einsendung der besten Klassenaufsätze am 31. Dezember abläuft. Der Wettbewerb über «Unsere Post» hat allseitig grosses Interesse gefunden. Eine Verlängerung der Einsendefrist kann nicht in Frage kommen.

Leiterkurs für Freizeitstuben. Im Basler Freizeithaus wurde am 28. und 29. November der erste schweizerische Kurs des Freizeitstuben-Dienstes Pro Juventute abgehalten. Der Kurs stand unter der Leitung von Hans Giesker vom Zentralsekretariat Pro Juventute und verlief als erster Kurs dieser Art zur vollen Zufriedenheit der 35 Teilnehmer. Ueber hundert weitere Anmeldungen mussten zurückgestellt werden. Weitere Kurse sind deshalb bereits in Vorbereitung.

Der Zweck des Kurses bestand darin, Jugendführer und andere Erzieher zu befähigen, selbständig Freizeitstuben einzurichten und zu leiten oder Zusammenkünfte von Jugendgruppen lebendig zu gestalten. Neben grundsätzlichen Fragen sind vor allem die verschiedensten unterhaltenden und belehrenden Freizeitbetätigungen in der Praxis erprobt worden. Ausserdem wurden die Teilnehmer über die bereits bestehenden Bildungsinstitutionen und Vermittlungsstellen aufgeklärt.

Hans Roelli leitete eine besinnliche *Singstunde*. Fritz Wezel übte fröhliche *Heimspiele* ein. Hans van der Stok flocht am gemeinsamen «*Bunten Abend*» sinnvoll Lustiges und Ernstes aus Vergangenheit und Gegenwart ein. Emil Jucker leitete einen *Studienszirkel*, der sich mit dem Problem des passiven und aktiven Mitarbeitens befasste. Fritz Aebli war ein lebendiger Bibliothekar, der die *Bücherausgabe* mit manch trefflichem Hinweis über Jugendliteratur und moderne Bücherwünsche aufzulockern verstand. Marianne Böhringer wusste als Fabrikfürsorgerin Ratschläge für die *Einrichtung* und Ausschmückung heimeliger Freizeitstuben zu vermitteln. Hans Nydegger, der Schöpfer des Basler Freizeithauses, gab Hinweise für die Geldbeschaffung. Ferd. Böhny befasste sich mit Fragen der Führung, Autorität und *Leiterauswahl*. Paul Rütli wies auf die Bedeutung der Werbung und *Aufklärung* zur Gewinnung der Jugend hin. Die Anregungen waren tiefgehend und die Arbeitsfreude unter den Teilnehmern gross. Der eminent gemeinschaftsfördernde Wert solcher Freizeitstätten wurde erlebt und anerkannt.

Da sich unter den Teilnehmern zahlreiche Leiter von Jugendgruppen, Betriebsleiter und Fürsorgerinnen von grösseren Firmen, Bezirks- und Gemeindegemeinschaftern von Pro Juventute, sowie Leiter bereits bestehender Freizeitstuben befanden, ist eine sofortige praktische Auswirkung zu erwarten. An manchen Orten sollten nun für die Jungmannschaft Wärmestuben eingerichtet werden. Dabei ist die Lokalfrage weniger wichtig als der Betrieb. Denn man packt die Jugend am besten, indem man sie nicht langweilt! Die Schaffung lebensvoller Freizeitstuben ist meist viel einfacher, als man im ersten Augenblick etwa glauben könnte. Pro Juventute hilft mit, indem der kürzlich gebildete Freizeitstuben-Dienst allen Interessenten mit Auskünften, Ratschlägen und praktischer Mithilfe gerne zur Verfügung steht.

Tierpark Dählhölzli. In der Regel fällt die Setzzeit der Wildtiere in unsern Gegenden nicht in die Wintermonate, wohl aber die Brunftzeit von mehreren Arten, so z. B. von Wildschwein, Gemse, Steinwild. Das hat zur Folge, dass die Jungen nach einer Tragzeit von etwa fünf Monaten gerade in der günstigsten Jahreszeit, im Frühsommer, geboren werden, also wenn die Vegetation ihr üppigstes Wachstum aufweist und reichlich Nahrung bietet. Haustiere, die vom Menschen zu jeder Jahreszeit versorgt werden, sind von derartigen kalendermässigen Bindungen unabhängig, ebenso manche Wildtiere, die seit mehreren Generationen in Gefangenschaft leben, wo sie den gesetzmässigen Einflüssen des Freilebens entzogen sind. Bei ihnen kommt es häufig vor, dass die Brunft verlängert und die Setzzeit entsprechend verschoben wird, wenn die Geschlechter nicht künstlich von einander getrennt werden. Das trifft zu für die Bisonherde im Dählhölzli. Die Geburten, die im Freileben, d. h. in den Prärien Nordamerikas, im Frühsommer erfolgen, sind hier in immer grösserer Streuung aufgetreten, und in diesem Jahr kam es sogar im November (am 16. und 23.) zu zwei Geburten. Trotz der Kälte haben sich die rotbraunen Bisonkälbchen gut entwickelt, und es besteht die Aussicht, dass sie den Winter weiterhin überstehen werden. Die beiden Jungtiere sind übrigens das 15. und 16. Bisonkalb im Tierpark seit seiner Eröffnung im Jahre 1937.

Nicht etwa wegen der Kälte an sich, sondern wegen der Eisbildung auf dem Teich mussten kürzlich die Flamingos in ihr Winterquartier im Oekonomiegebäude verbracht werden. Mit ihrer hohen Bluttemperatur, die mit über 40° C den höchsten Fiebertemperaturen des Menschen entspricht, können diese südlichen Stelzvögel bedeutende Kältegrade ertragen. Gefährlich werden ihnen jedoch die scharfen Ränder der Eisdecke, an denen sie sich die grazilen Beine leicht verletzen. Zudem würde jetzt ihre suppenartige Nahrung im Freien zu rasch gefrieren. An milden Wintertagen sind die Flamingos im Aussenraum ihres Winterquartiers vor dem Oekonomiegebäude zu sehen.

H.

Buchbesprechungen.

Francesco Chiesa, Geschichten aus der Jugendzeit. Ins Deutsche übertragen von M. Moll. Rascher Verlag, Zürich, 1942.

Die im Jahre 1920 von Francesco Chiesa erschienenen «*Racconti Puerili*» sind 1942 unter dem Titel «*Geschichten aus der Jugendzeit*» von M. Moll ganz meisterhaft ins Deutsche übertragen worden. Sie umfassen 18 anmutige zusammenhanglose Kurzerzählungen, die ganz in Chiasas Heimat, dem kleinen Dörfchen im Mendrisiotto, wurzeln. Sie schildern die Erlebnisse eines Tessinerbuben im Alter von 9–15 Jahren. Aussergewöhnliches hat der junge Dichter weder in seinem gut bürgerlichen Elternhause noch im Internat des Collegio erlebt. Aber die an und für sich anspruchslosen Ereignisse werden von dem psychologisch begabten Dichter zu kleinen Kunstwerken geformt, aus denen nicht selten ein feiner, herzerquickender Humor hervorleuchtet. Man kann Chiasas Buch «*Geschichten aus der Jugendzeit*» nicht als Kinderbuch bezeichnen. Es wird den Durchschnittsschüler von 12–16 Jahren nicht ohne weiteres ansprechen; denn es setzt ein gewisses Verständnis für psychologische Probleme und die Freude an feinsinnigen Schilderungen mit lyrischem Einschlag voraus.

Irène Schärer.

Blick in die Welt. Jahrbuch der Schweizer Jugend. Herausgegeben von Eduard Fischer, Albert Fischli, Max Schilt. Fünfter Band. Mit 156 Abbildungen und Zeichnungen. Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich.

Zum fünften Male kann der Verlag das stattliche Buch von über 300 Seiten der Schweizer Jugend vorlegen. Das Papier ist gut, der Druck klar, die vielen Abbildungen in verschiedenen Techniken gediegen dargeboten.

Es gebührt sich, dass an erster Stelle das aufmunternde Wort des Generals an die Jungmannschaft stehe und dass Erinnerungsblätter aus der Schweizergeschichte folgen. Auf grosses Interesse werden die Bilder und Artikel stossen, welche über Flugzeuge, Tanks, Unterseeboote und Flammenwerfer berichten. Viele werden erstaunt sein, hier der Abbildung eines Flammenwerfers aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. zu begegnen. Aus dem Gebiete der Technik enthält das Buch u. a. Arbeiten über Wetterinstrumente, elektrische Grastrocknung, Elektropistole, Photographieren ohne Apparat. Ueber den Skisport bringt es verschiedene Beiträge, ebenso Bilder und Berichte aus dem Soldatenleben im Winter. Der jugendliche Leser findet nicht nur Anleitungen zu Bastelarbeiten, er wird auch hinausgeführt in die Natur, lernt das Leben der Bienen kennen, wird vertraut mit Alpenrosen im Jura, erfreut sich an den schönen Bildern von Steinbock und Murmeltier. Neben der Landschaftsschilderung enthält das Buch auch Erzählung und Gedicht. Es birgt eine Reichhaltigkeit, die unser Staunen verdient: sie ist die Widerspiegelung des Reichtums unserer Heimat. Das Schweizerkreuz weht auf dem Umschlag dieses Jahrbuches der Schweizer Jugend. Unter ihrem Flattern mögen viele den Blick in die Welt schweifen lassen, vorab über ihren schönsten Ausschnitt: die Heimat.

G. Küffer.

Albert Fischli, Ferientage in Saas-Fee. Das Geschichtenbuch eines Jugendlagers. Illustrationen von Felix Hoffmann. Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich.

Der Leiter eines Jugendlagers verbringt mit einer heiteren Schülerschar eine sonnige Ferienzeit in Saas-Fee. Jeden Tag ereignet sich etwas Interessantes, das Abwechslung in die Kolonie bringt und jung und alt in Atem hält. Am Abend nimmt der Leiter die Gelegenheit wahr, um eine passende Erzählung an das Hauptereignis des Tages zu knüpfen. So spinnt er in der Geschichte die Gedanken weiter, welche durch die Tagesvorkommnisse angeregt wurden, und die Wirkung soll in den Kinderherzen weiterarbeiten. Die Knaben und Mädchen werden ihrem Erzähler gerne zugehört haben; denn Albert Fischli schöpft aus viel Erfahrung und geläuterter Menschenkenntnis und verfügt über eine reiche Stoffwelt; dazu erzählt er frisch, lebendig und anschaulich: sei es von einem kleinen Helden, von einer Freundschaftsprobe, von einer dramatischen Schreckensnacht oder vom Sportspiel feuriger Knaben. Er freut sich daran, wie sich der Tatendrang der Jungmannschaft Luft macht, spürt aber stets den edlen Regungen im Menschen nach und lässt sie sieghaft hervorbrechen. So wird man sich von diesen Erzählungen nicht nur schöne Unterhaltung, sondern auch Ansporn und gesegnete Wirkung versprechen — und was könnte man von einem Jugendbuch besonders heute — Besseres wünschen?

G. Küffer.

Als ich noch ein Bub war. Jugenderlebnisse schweizerischer Dichter und Schriftsteller. Verlag Rascher, Zürich und Leipzig.

Das Buch vereinigt 32 Beiträge von 27 Verfassern. So ist es reichhaltig und bietet viel Abwechslung. Simon Gfeller und Josef Reinhart vertreten die Mundart; alle andern Autoren erzählen in hochdeutscher Sprache. Ihre Beiträge sind aber ungleichwertig, und da die Erzählungen in der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser folgen, vermisst man ein zusammenhaltendes Band. Der Verlag wollte offenbar nur lebende Dichter und Schriftsteller zu Worte kommen lassen; dadurch musste Wertvolles wegfallen; wir erinnern an Federer, Spitteler, Tavel, Lienert u. a. Das Buch hat gewisse Qualitäten — sie seien nicht abgesprochen; doch hätte man es auch besser machen können.

G. Küffer.

Hermann Hossmann, Friss oder stirb. Albert Müller Verlag A.-G. Zürich. Leinen Fr. 12. —.

Mit diesem packenden Buche erleben wir Amerika von Mensch zu Mensch. Hart greift das Leben den jungen Peter

Hitzig an. Als junger Lehrer kommt er nach New York. Das Schicksal wirbelt ihn als Verdächtigen der Polizei in die Hände. Freigelassen und mit einer Empfehlung in der Tasche, findet er Arbeit auf einem Bauplatz, wird dann Nachtwächter, will sein Glück als «Icemaker» versuchen, findet aber, dass er sich am besten zum Taxichauffeur eigne. Als solcher kostet er alle gefährvollen Abenteuer des Nachtfahrers aus. Die zufällige Bekanntschaft mit einem bärbeissigen Kapitän, gebürtig aus Bern, verschafft ihm die Stelle eines Hilfsredaktors an der amerikanischen Schweizerzeitung. Hier bekommt er Einsicht in das Leben anderer Schweizer in Amerika. Er rast als Filmagent durch das Landesinnere und erlebt die Gefahren der Landstrasse. Nach der Rückkehr in die Hauptstadt wächst in ihm der Gedanke, für Auslandschweizer die «Gründung der Eidgenossenschaft» in der Heimat filmen zu helfen. Er verlässt Amerika, voll Freude, die Sehnsucht nach der Heimat bald stillen zu können.

Erfüllt mit schweizerischem Rechtsgefühl, mit Mitleid für alle Schwächern, kommt Peter Hitzig öfters in Konflikt mit rücksichtslosen, selbstsüchtigen Menschen. Er erlebt die dunkeln Seiten der Prohibition und lernt die Welt der galanten Gauner kennen. Mehrmals kommt er mit der Polizei in Berührung und erlebt dabei die Wunderwirkung der Schmiergelder. Granitene, saubere Bernerart behauptet sich in der Brandung amerikanischer Lebensführung.

Die flüssige Sprache packt den Leser im Ernst wie im Humor. Wir dürfen Hossmanns Buch unsern Jungen vom zwölften Altersjahre an mit bestem Gewissen schenken. Sie werden es mit Begeisterung lesen, ihr Blick wird sich weiten, und das Beispiel Peter Hitzigs wird sie zu einer mutigen Lebensführung anspornen.

C. Ledermann.

Bolz Robert, Eine kleine Schweizer-Reise. Fr. 2. 50. Zürich, im Selbstverlag des Verfassers. (Eingesandt.)

In der Reihe der Bücher, die uns zum 650jährigen Bestand der schweizerischen Eidgenossenschaft geschenkt worden sind, nimmt diese Schrift eine besondere Stellung ein. Sie plaudert aus der Geschichte und dem Alltag dreier schweizerischer Industriestädte. So sehen wir «die lebensfrohe Stadt der warmen Quellen», Baden im Aargau, plötzlich mit ganz andern Augen an, wenn wir sie mit dem Weidling und dann mit der «Spanischbrötli-Bahn» besuchen. Die Stadt Winterthur mit ihrer stolzen und wechselvollen Entwicklung und die Stadt Zürich, ihre jetzt gross gewordene «Rivalin», werden uns in eindrucksvollen Bildern viel nähergebracht. In interessanten Streiflichtern aus der Wirtschafts-, Kultur- und politischen Geschichte wird uns die Entstehung dieser Industrie- und Handelszentren historisch sauber und unter genauer Quellenangabe berichtet. Trotzdem ist die Sprache einfach, oft sogar kindertümlich plaudernd. Der Lehrer greift gerne zur Bereicherung seines Geographie- und Geschichtsunterrichts zu dieser reich dokumentierten und illustrierten Schrift.

Hans Althaus.

Armee und Heimat, Kalender fürs Jahr 1943.

Im Verlag W. Zbinden, Bern, ist ein Kalender erschienen, der auch von uns Lehrern gekauft werden sollte. Zwölf originale Holzschnitte bedeutender, heute lebender Schweizerholzschnitzer zielen den Kopf der einzelnen Monatstafeln. Die Künstler heissen Fritz Buchser, Emil Burki, Robert Hainard, Aldo Patocchi und Rudolf Zbinden. Robert Hainard ist uns vom Schulwandbilderwerk her bekannt, Patocchi und Zbinden als Buchillustratoren der Büchergilde Gutenberg. Fritz Buchser illustrierte das Lesebuch für die 5. Klasse des Kantons Zürich und ist soeben daran, dasselbe mit dem für das 6. Schuljahr zu tun.

Emil Burki steuert ausser vier teilweise mehrfarbigen, ausserordentlich schönen Schnitten ein Vorwort bei, das in prägnanter, origineller Art die Geschichte des Holzschnittes schildert. Auch jede der übrigen Tafeln ist ein wertvolles Kunstwerk und, in einen Rahmen gesteckt, ein wertvoller Wandbehang.

Unterstützung verdient auch der Verleger, der den Künstlern mit der Auftragserteilung den notwendigen Obolus zum Lebensunterhalt gab. Bekanntlich benötigt auch der Kunschtchaffende sein tägliches Brot, und dieses erhält er nicht mit schönen Worten und ekstatischer Bewunderung.

Liebe Kollegen, unterstützt bitte dieses Kulturwerk durch die Anschaffung des Kalenders; der Kaufpreis beträgt nur Fr. 4.80
G. von Bergen.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund».
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion R. Frei-Uhler.

Das Dezemberheft dieser altbekannten Jugendzeitschrift ist ganz auf die diesjährige Kriegswihnacht abgestimmt. Die verschiedenen Erzählungen werden das kindliche Gemüt auf die notleidenden Kinder der Kriegsländer hinweisen und ihnen zum Bewusstsein bringen, wie wir nicht genug dankbar sein können für ein gütiges Geschick, das uns bisher vor dem Kriege bewahrt hat. Einige passende Gedichte umrahmen diese Erzählungen. Das Heft ist überdies mit einem prächtigen Farbenbild nach einem Gemälde von Albert Anker geschmückt. — Das Abonnement beginnt mit Mai oder November. Bei Bestellungen auf Weihnachten können die fehlenden Hefte nachgeliefert werden.
Vn.

Terminologie scolaire.

Jadis, j'ai traité ce sujet en deux articles de l'*Educateur*; mais ma documentation s'est enrichie dès lors considérablement, assez pour me permettre de récidiver sans me répéter.

Le premier était consacré à la diversité des acceptions des mots *Pédant*, *pédagogue*, *pédagogie*; dans le second, je me demandais *Comment s'entendre?* oui, comment s'entendre, non seulement par-dessus les frontières, mais même d'un canton à l'autre, quand on use de vocabulaires si dissemblables! — Re commençons notre déballage de citations.

Rien de nouveau au sujet du mot *pédant*; employé tantôt au sens, vieilli, d'«instituteur»; tantôt... n'insistons pas, dans une revue comme celle-ci!

Quant à *pédagogue* et *pédagogie*, je constatais il y a un quart de siècle — avec nombre de confrères — qu'il faudrait, pour s'entendre, les définir presque chaque fois qu'on les emploie; or, *le gâchis ne fait qu'augmenter*.

Primitivement, et étymologiquement, ils étaient synonymes d'éducation et éducateur, dans le sens le plus large de ces mots. Puis on a vu s'amorcer une distinction intéressante: la *pédagogie* serait «la science de l'éducation»; — «une pédagogie» serait «une doctrine, un système»; (comme dans cette phrase: le 16^e siècle a vu se fonder des pédagogies); — le *pédagogue* serait un théoricien. — Tandis que l'art d'éduquer s'appellerait exclusivement *éducation*. — Voilà qui serait logique, et clair.

Malheureusement, on voyait s'amorcer, à la même époque, une autre distinction, une opposition nette entre deux conceptions, que je trouve exprimée dans ce passage d'un Français, fondateur d'Ecole Nouvelle: «notre professeur n'est pas seulement un pédagogue, mais un véritable éducateur»; — ou dans cette autre, d'un médecin: «des déductions utiles en éducation comme en pédagogie»; — et d'un directeur d'école, français également: «les Anglais nous sont supérieurs comme éducateurs, mais inférieurs comme pédagogues». — Dans tous ces cas, et dans bien d'autres, le mot *pédagogue* signifie «qui enseigne, qui fait des leçons»; et c'est conformément à cette interprétation, restreinte, que nous faisons subir à nos recrues un *examen pédagogique*; on dit même: pour contrôler leurs connaissances *pédagogiques*.

Mais alors, que signifierait «la mission pédagogique de l'Eglise», dans une phrase où il s'agit de moralité et de rapports sociaux?

Et ce n'est pas tout: dans telle autre citation, *pédagogie* désignerait, de façon plus restreinte encore, *la didactique*. — Et un instituteur intitule le compte-rendu d'une séance de section: «pédagogie et voyage en Afrique»; pour dire: notre société a entendu une conférence sur... — Et que signifie le mot pour tel autre correspondant: «M. X, instituteur primaire, compte quatre années d'enseignement *pédagogique*»?

On peut se demander quelles découvertes sensationnelles fera celui qui, dans un quart de siècle, reprendra le sujet! — On peut se demander, surtout, s'il ne vaudrait pas mieux renoncer à l'emploi de termes si désastreusement imprécis? Il ne serait pourtant point malaisé de s'entendre, pour établir les distinctions que j'indiquais ci-dessus: les mots *pédagogie* et *pédagogue* étant réservés comme on l'a vu, on n'en affublerait jamais ni les parents ni même les maîtres d'école; sauf quand, à côté de leur besogne d'éducateurs, ils s'occuperaient d'histoire de la pédagogie, de recherches pédagogiques; — de même, les Eglises, et autres institutions, parleraient de leur mission éducative.

*

Je viens d'employer le mot *institution* au sens de associations, corps constitués. Comme synonyme d'éducation (V. Montaigne), il a complètement disparu de notre littérature; mais depuis moins d'un siècle seulement; de même pour *instituteur*, désignant le père-éducateur par opposition au professeur (Laprade).

*

D'entre les termes examinés en mon second article, il en est que je signalais uniquement pour répondre à ma question: vu les divergences d'interprétations, *Comment s'entendre?* Inutile de reprendre les mots *adjoint*, *exercices libres*, *professeurs généraux*, donner un bon point, qui n'ont pas d'histoire.

Mais il en est qui ont une histoire: et singulièrement confuse!

Qu'est-ce qu'une école? Le dictionnaire dit: un établissement où l'on enseigne. — Mais quand on parle de «concours pour l'admission aux écoles» — sans majuscule, ni qualificatif, ni complément —, il s'agit, en France, des «Grandes Ecoles», destinées aux futurs ingénieurs par exemple. — Et savourez cet aveu du professeur Lavis: «Pourquoi un certain nombre d'écoles primaires supérieures ne recevraient-elles pas le titre de collège? Les mots, les titres ont leur importance. Des parents qui hésiteraient à mettre leurs enfants dans des écoles appelées écoles, seraient attirés par ce titre de collège». — Dans d'autres cas, ce nom d'école

est réservé aux établissements privés et confessionnels; tandis que l'école publique, c'est la *maternelle* (école infantine), et la *laïque*.

Inutile de dire ce que sont chez nous les *Universités*, anciennement dénommées Académies; or, l'une des notions qui troublent le plus le lecteur romand, c'est celle d'Université telle qu'elle est comprise en France: on a beau être au courant, il faut faire un effort pour situer un instituteur primaire, voire un professeur de lycée, dans l'Université: il faut se rappeler que — depuis Napoléon, sauf erreur — celle-ci comprend tous les ordres d'enseignement, toute l'organisation scolaire officielle. Mais, d'autre part, on dit l'Université de Lille ou de Montpellier: confusion! (A suivre.) *Ed. Vittoz.*

Conférences de l'enseignement secondaire.

Le cycle de conférences organisées à Moutier à l'intention du corps enseignant des écoles moyennes du Jura a eu le succès le plus complet.

L'organisateur du cours, M. le professeur L. Lièvre, a évoqué, dans une substantielle introduction, l'idéal auquel tend l'œuvre éducative de notre école bernoise et le but auquel nous consacrons tous nos efforts: élever le niveau intellectuel et moral de la jeunesse, afin qu'elle puisse collaborer, en pleine conscience, à l'œuvre de rénovation sociale qui s'élaborera au lendemain du bouleversement formidable auquel nous assistons.

M. le Dr Sandoz, de Bâle, exposa avec éloquence l'état actuel des recherches expérimentales sur les *Bases économiques et physiologiques de l'alimentation*. Son travail, illustré de films documentaires très suggestifs, mit en relief tous les éléments indispensables au maintien de la santé, plus particulièrement de celle de la gent écolière dans les circonstances présentes de rationnement et de carence alimentaire.

Dans un autre ordre d'idées, M. le Dr Guillerey, de Lausanne, médecin en chef de la clinique des Bergues, nous initia aux *diverses variétés de psychoses des écoliers* et nous présenta une collection de ses observations sur le traitement des maladies nerveuses. Les expériences du Dr Guillerey et ses méthodes de guérison nous firent pénétrer dans les domaines les plus mystérieux de la vie psychique, aux confins du naturel et du surnaturel, et ses projections lumineuses ne laissèrent pas que de modifier profondément nos conceptions de la métaphysique.

D'autre part, un brillant exposé de M. le Professeur Schopfer, de l'Université de Berne, sur l'état actuel de la question de l'origine des espèces, fit revivre à nos yeux, à l'aide d'étonnantes expériences, toute l'évolution des théories transformistes depuis Lamarck en passant par Darwin, Hegel, de Vries jusqu'aux plus récentes conceptions actuelles. Il nous en montra l'aboutissement dans la conquête faite récemment par la science, de la possibilité de provoquer des modifications héréditaires des individus par l'action des radiations sur les gènes des chromosomes cellulaires.

Dans le cercle des connaissances professionnelles, M. le Dr Aegerter, de l'Ecole cantonale, nous apporta, dans la langue de Schiller, le fruit de son expérience en matière d'enseignement de l'allemand. Il exposa avec une rare érudition les règles admises actuellement en matière de grammaire, d'orthographe et de ponctua-

tion, consignées dans l'encyclopédie Duden et nous orienta sur la valeur des manuels actuellement en usage dans nos établissements d'instruction.

Et, dans un travail magistral, fouillé, bien documenté, d'une tenue littéraire parfaite, M. le Professeur Berlincourt, de l'Ecole normale de Porrentruy, explora l'œuvre du maître Marcel Proust, sur laquelle il projeta une lumière vive et pénétrante, qui permit aux auditeurs émus, de comprendre le prodigieux rayonnement des idées du grand écrivain et philosophe français.

L'impression de satisfaction qui s'est manifestée unanimement parmi les assistants, à l'issue de ces deux journées si bien remplies, marqua bien toute la haute signification que revêtent à leurs yeux les cours de perfectionnement si parfaitement sélectionnés. X.

A l'Etranger.

Reconstruction pédagogique. Ce n'est pas en Suisse seulement que l'on se préoccupe de transformer peu à peu l'école publique, afin de la mettre d'accord avec les expériences faites et les découvertes indéniables de la psychologie génétique. En 1942 a paru aux Etats-Unis un opuscule dû à la plume de M. Redefers, secrétaire général de l'association d'éducation progressive — section américaine de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle, laquelle est, en tous pays, hormis l'Europe continentale, en plein épanouissement.

Dans cet opuscule, intitulé « *Le rôle de l'éducation dans la guerre et la reconstruction* », l'auteur écrit: « Notre société se transforme. Ceci exige que les cadres de l'éducation se transforment également et, de jour en jour, l'opinion publique admet mieux la nécessité de ces transformations. L'actualité et l'avenir réclament une éducation essentiellement réaliste, vitale, compréhensive et qui fasse corps, en tant que partie intégrante, de la vie de la communauté et de la nation. »

D'autres ont passé à l'action, et ceci en de nombreux pays. C'est le cas du Mexique, un pays dont on sait la complexité éthique: nombreuses tribus d'Indiens parlant plus de deux-cent cinquante langues, métis espagnols, primitifs animistes, conservateurs catholiques, matérialistes doctrinaires à la mode du communisme. Eh bien, là aussi, des pédagogues ont voulu se maintenir au-dessus des différences et développer ce qu'il y a réellement de meilleur en chaque être. Pour cela, ils ont posé quelques principes qui rappellent la déclaration dite de Genève de l'Union internationale de secours aux Enfants (1922).

« L'enfant a le droit de bénéficier des progrès réalisés par l'humanité; d'être engendré par des parents bien portants; de parvenir au mariage ayant reçu l'éducation qui l'ait préparé à jouer son rôle de père ou de mère; d'être nourri; d'être soigné en cas de maladie; de pouvoir se livrer aux joies de la recherche et de la découverte; de ne pas devoir subir la pression des opinions d'autrui; de disposer d'une école à proximité de son habitation, ainsi que de jeux et de places de jeu. Il ne doit pas être exploité et employé prématurément à un travail lucratif. Il faut au contraire l'appeler à coopérer à l'action de ses parents et de ses maîtres. Il faut écarter de lui les éléments qui pourraient l'entraîner au mal et à la délinquance.

« Par contre, il a le devoir de considérer tous les autres enfants comme égaux en droits et comme frères et sœurs. Il doit prendre conscience des besoins des autres; penser et agir pour le bien de la communauté; de veiller à sa propre santé; de rechercher l'esprit de justice; de combattre la paresse et le vice. »

L'individu et la société, les devoirs et les droits sont ainsi mis en face les uns des autres, comme des entités complémentaires.

Ces principes sont à la fois le résultat de vingt ans d'efforts pratiques et la mise en lumière de buts à atteindre. « Toute œuvre d'éducation est une œuvre de reconstruction », déclarent les éducateurs de Mexico. Car l'action à mener à chef est loin d'être terminée. Il y a là-bas, à côté de classes novatrices, des classes qui en sont à utiliser les méthodes du moyen âge. Mais partout les idées modernes fermentent. Et, après tout, l'essentiel n'est pas tant la perfection jamais atteinte que le perfectionnement, le mouvement vers un but jugé bon. Toute vie est mouvement. Et, là-bas, règne un vie intense. Sans cesse, au fur et à mesure des possibilités, des personnalités jeunes et actives remplacent les instituteurs vieillissants et immobilistes. Des possibilités de formation sont offertes aux maîtres qui veulent se perfectionner.

Il n'y a pas de théorie pour la galerie, destinée à jeter la poudre aux yeux; tout est formulé sous forme de plan d'action; formulé et reformulé sans cesse par des hommes et des femmes magnifiques qui vivent journalièrement selon les idées qu'ils prônent.

L'ouvrage que je résume — « *L'Ecole du Mexique et sa fonction sociale* », par George C. Booth, de la Stanford University des Etats-Unis — conclut comme suit: « Un jour viendra où l'on verra si, oui ou non, l'école mexicaine sera parvenue à régénérer cette race qui, dans le passé, n'a guère connu que la tyrannie, l'oppression et l'exploitation. »

Tant de foi et tant d'efforts permettent aussi un grand espoir. N'est-il pas dit que la foi soulève les montagnes? A une condition: c'est qu'elle soit active et vivante.

Ad. Ferrière.

Belgique. Stations de plein air. Parmi les œuvres qui, en Belgique, continuent à poursuivre leur activité malgré les difficultés présentes, il faut citer celle des Stations de plein air; celles-ci sont installées le plus souvent dans des parcs publics et cherchent à offrir aux enfants des écoles des récréations saines et joyeuses: jeux, représentations théâtrales, vie d'équipe, exercices sportifs, tout ce qui peut contribuer à leur éducation morale et physique et à développer entre eux et parmi les chefs un esprit de franche camaraderie. « Fuir les taudis, quitter les ruelles, fuir la tuberculose », tel est le but de cette initiative qui a déjà rendu de grands services et qui, aujourd'hui plus que jamais, est consciente de l'urgence de sa tâche.

B. I. E.

Divers.

La femme dans les affaires communales. Le Comité d'action pour la collaboration de la femme au travail communal s'est réuni ces jours avec quelques représentantes des organisations jurassiennes et a pu constater avec plaisir que le Jura aussi s'intéresse vivement aux aspirations des femmes bernoises. Sortant de milieux tout différents, elles sont toutes

également convaincues qu'une collaboration active de la femme aux tâches publiques est d'une nécessité urgente, et elles souhaitent que les motions Lehner et Flückiger rencontrent au Grand Conseil bernois un plein succès.

La radio à l'Ecole. Feuilles de documentation, publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 2^e série: janvier-mars 1943.

Mercredi 6 janvier, à 10 h. 10: *Une journée au XVII^e siècle.* Jeu radiophonique par M. Jean Faes, maître au Collège de Genève (2 feuillets).

Mercredi 13 janvier, à 10 h. 10: *Une belle figure de notre histoire: Jean-Rodolphe Wettstein au Congrès de Munster et Osnabruck.* Evocation radiophonique par M^{lle} Marguerite Maire, professeur à l'Ecole supérieure des jeunes filles, à Genève (1 feuillet).

Mercredi 20 janvier, à 10 h. 10: *La musique au XVII^e siècle.* Causerie-audition par M^{me} Hélène Rieder. (1 feuillet).

Mercredi 27 janvier, à 10 h. 10: *Quelques scènes du Bourgeois gentilhomme.* Présentation de M. Ed. Rast, directeur d'écoles (2 feuillets).

Mercredi 3 février, à 10 h. 10: *Chantons les animaux.* Causerie-audition, par M. Schluep, avec la collaboration de classes secondaires des écoles de Bienne (1 feuillet).

Mardi 9 février, à 15 h. (émission destinée à l'enseignement secondaire et supérieur): *Pierre Ronsard au travers de la poésie et de la musique.* Causerie-audition par M. Marcel Raymond, professeur à la Faculté des lettres de l'Université de Genève, avec le concours de quelques artistes (1 feuillet).

Mercredi 10 février, à 10 h. 10: *Philippe Monnier.* Causerie par M. Henri Tanner (1 feuillet).

Mercredi 17 février, à 10 h. 10: *La Fontaine et ses fables.* Présentation radiophonique de M. Samuel Chevalier (1 feuillet).

Mercredi 24 février, à 10 h. 10: *Gustave Doret.* Causerie-audition par M. René de Cérenville (2 feuillets).

Mercredi 3 mars, à 10 h. 10: *Les martyrs du Pôle Nord.* Evocation de M. Jean Gabus (3 feuillets).

Mercredi 10 mars, à 10 h. 10 (émission pour les petits): *Douce-Amie et Corniaud.* Conte radiophonique par M. A. Rudhardt, instituteur (1 feuillet).

Les émissions radioscolaires continueront durant les vacances d'hiver, les 6, 13, 20 et 27 janvier; que les élèves n'oublient pas d'écouter, s'ils le peuvent.

Instituteurs, n'oubliez pas de renvoyer régulièrement les questionnaires que vous recevez aux autorités intéressées.

Dès ce jour, on peut donc s'abonner aux « Feuilles de documentation » au prix de 75 cts. par année.

Il suffit, pour cela, d'envoyer cette somme au compte de chèques I 8502, La Radio à l'Ecole, à Genève.

L'abonnement annuel donne droit, pour 75 cts., aux trois bulletins qui paraîtront dans les 12 mois suivant la date à laquelle est contracté l'abonnement.

Ligue suisse pour la protection de la nature. Appel à tous ceux qui ne sont pas encore membre de la Ligue. « Protection de la nature! Pendant la deuxième guerre mondiale! C'est un paradoxe, c'est un luxe inutile, dans une époque où notre pays tout entier doit tendre ses forces unanimes pour assurer l'économie et l'existence même de sa population! Protection de la nature?... Plus tard peut-être, mais pas maintenant! »

Sans se laisser troubler par de tels arguments, la LSPN poursuit ses efforts pour atteindre le cœur et la conscience de tous les citoyens qui se tiennent encore à l'écart de son activité. Malgré la deuxième guerre mondiale, malgré tous les soucis que nous donne l'heure présente, malgré le manque de tant de choses, elle veut agir!

Car la protection de la nature n'est pas un luxe, elle n'est en contradiction ni avec les mesures prises pour le bien-être du peuple, ni avec celles prises pour assurer l'indépendance

nationale. Bien au contraire, elle y collabore! Elle s'oppose seulement à l'exploitation excessive ou inutile de nos richesses naturelles. Elle le fait certainement pour des raisons d'idéal, mais aussi avec le sens des réalités: elle lutte et s'impose des sacrifices dans l'intérêt des forêts de nos montagnes, elle assiste les forestiers et les agriculteurs en demandant la protection des oiseaux, en vue de la destruction des insectes nuisibles. Et tout d'abord, *elle ne veut rien d'autre que la conservation des richesses du pays, de ses beautés, menacées par la grande misère de ce temps.* Oui! La richesse de notre pays, ses beautés naturelles!

Aujourd'hui, la LSPN, fondée en 1909, compte 40 000 membres. Pourquoi n'en compterait-elle pas davantage? Deux, trois fois autant? Son action patriotique a besoin de l'aide et de la collaboration de tous. Chacun doit travailler avec la Ligue pour sauvegarder notre patrimoine national, la plus belle richesse de notre pays!

Les demandes d'adhésion peuvent être adressées en tout temps au Secrétariat de la Ligue à Bâle, Aeschenvorstadt 37. Ajoutons que la cotisation annuelle est de fr. 3, et que les membres reçoivent gratuitement le bulletin de la Ligue, une magnifique publication, richement illustrée, paraissant quatre fois par an.

Bibliographie.

Erwin Voellmy, Logarithmes à quatre décimales et tables numériques, un vol. in-8°, cartonné. Librairie Payot, Lausanne.

C'est à la demande de la Commission romande des manuels de la Société suisse des professeurs de mathématiques, que l'auteur a entrepris le présent ouvrage. Celui-ci comprend les matières suivantes:

Les mantisses des logarithmes décimaux des nombres de 1 à 2009; les logarithmes à 8 décimales pour le calcul des intérêts composés; les logarithmes de base e ; les diverses mesures de l'angle; les angles limites; les logarithmes des fonctions trigonométriques (divisions centésimale et sexagésimale); le cercle; les valeurs des fonctions trigonométriques (divisions centésimale et sexagésimale); les valeurs inverses carrés, racines carrées, cubes, racines cubiques, avec leurs logarithmes de 1 à 1000; des formules, puis des indications pour l'emploi des tables.

L'auteur remarque que la Commission des examens fédéraux de maturité ayant expressément autorisé l'usage de ses tables de logarithmes à 5 décimales dans les examens de sa compétence, il ne saurait en être autrement des présentes tables, moins développées dans l'ensemble et contenant un nombre plus restreint de formules. Relevons, pour terminer, que malgré les exigences d'une édition bon marché, l'impression est très soignée et le papier de bonne qualité. B.

Perrenoud et Ginnel, Grammaire latine. Un vol. in-8°, cartonné, 144 pages, Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. 50.

Un manuel destiné aux élèves du degré secondaire, facile à consulter, et qui permet d'acquérir toutes les connaissances qu'exige la lecture des auteurs classiques, telle est la grammaire latine réalisée par MM. Perrenoud et Ginnel, maîtres au Collège classique de Neuchâtel.

Dans la première partie de l'ouvrage, la morphologie, les auteurs donnent un tableau complet des divers types de déclinaisons et de conjugaisons, en mentionnant les cas spéciaux les plus importants; ils n'ont pas jugé utile de multiplier les listes de mots, estimant que c'était là question, non de grammaire, mais de vocabulaire.

Dans la deuxième partie, consacrée à la syntaxe, ils ont établi des cadres généraux, basés sur les fonctions des mots et des propositions. Ils n'entrent cependant pas dans les détails, et laissent de côté certaines particularités que peut révéler la lecture des auteurs. « L'élève trouve plus de profit à découvrir un cas spécial de syntaxe dans un texte latin qu'à l'apprendre dans les sèches énumérations d'un manuel »,

déclarent les auteurs. Les exemples, judicieusement choisis, sont tous, à une exception près, tirés des auteurs latins. En appendices, les auteurs donnent quelques renseignements élémentaires concernant la métrique, le calendrier, le système des poids, mesures et monnaies des Romains, et ils y ajoutent la liste des références des exemples cités.

Petits atlas des Mammifères, des Amphibiens et Reptiles et des Poissons. 4 fascicules à fr. 5 chacun. Librairie Payot, Lausanne.

Quatre nouveaux petits atlas illustrés d'histoire naturelle de la série N. Boubée à Paris, viennent de paraître. Le premier est consacré aux Mammifères (il comprendra 4 fascicules). Le fascicule I nous introduit dans un monde connu et souvent décrit par des travaux de grande envergure ou trop spéciaux, mais qui n'a jamais été encore présenté dans un ouvrage d'ensemble de divulgation et de tenue scientifique. On y trouvera des indications sur l'origine de ce grand groupe, puis, dans l'ordre de la classification, une partie documentaire donnant un aperçu de toutes les formes existant actuellement dans le monde, enfin une série de planches en couleurs, exécutées d'après nature avec une grande précision, où chaque famille au moins est représentée par une espèce caractéristique. Le second atlas traite des Amphibiens et des deux premiers ordres de reptiles, crocodiles et tortues (le fascicule II concerne les lézards et les serpents). Il prend donc sa place logique à la suite des oiseaux parus dans la même collection. L'auteur y étudie la morphologie de ces animaux, puis il en décrit les types les plus remarquables, signalant quelques curiosités de leurs mœurs, ce qui permettra à chacun de mieux connaître des êtres le plus souvent inoffensifs et même utiles. Les belles planches en couleurs montrant les espèces indigènes et exotiques, ont été faites au Jardin des Plantes; le dessinateur a pu ainsi saisir sur le vif les attitudes caractéristiques de chacune d'elles. — Le troisième et le quatrième atlas concernent les poissons. Ce sont les deux premiers fascicules d'une série de quatre; ils décrivent les poissons marins. La classe des poissons, d'une grande variété de forme, est importante par le rôle qu'elle joue dans l'alimentation humaine. Aussi le public sera-t-il heureux de trouver un guide clair et pratique à travers ce vaste monde. Envisageant aussi le côté utilitaire, l'auteur ne s'est pas borné à étudier ces vertébrés dans leur ordre zoologique mais a tenu compte de leur habitat. C'est pourquoi il y a groupé d'abord les poissons de mer, se réservant d'aborder ceux d'eau douce et les espèces exotiques dans les prochains fascicules. Des aquarelles de Ch. Yvar terminent ces livrets et leur ajoutent un cachet artistique. — Il est réjouissant de voir sortir, au milieu des difficultés actuelles de l'édition, des ouvrages d'une telle qualité, dont la réalisation a été confiée à des spécialistes avertis. Ils seront précieux à tous les maîtres ainsi qu'au public en général, auprès duquel l'histoire naturelle semble retrouver une faveur nouvelle.

Marcel de Carlini, Le démon de Bou-Azer. Collection « Aventures et Mystères ». Un vol. in-8° couronne. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 3. 50.

Comme dans « Le secret de Mary Morgan », l'auteur situe son action dans une région perdue de l'Afrique du Nord, où le moindre fait sortant de l'ordinaire prend des proportions considérables, où les sentiments s'exaspèrent, où les hors la loi et les combineurs louches viennent mêler leur intrigues brutales ou insidieuses.

Dans l'Atlas marocain, une mine de cobalt appartient à un Levantin inquiétant qui n'y met jamais les pieds. L'homme qui la dirige, Marovel, passe pour un négrier brutal, dur pour lui-même comme pour les autres. Un de ses jeunes collaborateurs, Villars, est victime d'un étrange accident. Son successeur, Saurel, découvre par hasard son journal. Et dans ce bled brûlé par le soleil, dans cette cuvette où le noir cobalt repose dans sa terre rouge, au milieu de ces hommes qui

vivent repliés sur eux-mêmes, comme autant de mystères vivants, Saurel commence son enquête.

Le Démon de Bou-Azer, est-ce Marovel? Le Levantin Djami? La femme invisible à laquelle Villars écrivait tous les jours et qui ne répondait jamais? Ou encore le cafard, cet opium sans fumée?

Pour le savoir vous lirez ce récit d'atmosphère, construit selon les meilleures méthodes du roman policier, récit alerte, coloré, où l'intrigue se dénoue de la manière la plus inattendue. Il plaira à tous ceux qui aiment l'action, l'audace, le mystère et l'amour, bref, à tous ceux qui se passionnent pour l'Aventure.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Nachteile der Sommerszeit.

An die *Erziehungsdirektion* wurde am 16. Dezember 1942 folgender Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Von vielen Kolleginnen und Kollegen und von verschiedenen Sektionen sind wir auf die *Nachteile der Sommerzeit* für das Wohlbefinden der Kinder und den Unterrichtserfolg aufmerksam gemacht worden. Besonders in ländlichen Gegenden wird festgestellt, dass die Nachtruhe in viel zu starkem Mass verkürzt wird. Das ist nicht etwa nur eine Folge mangelnder Strenge der Eltern; denn durch die hohen Anforderungen des Mehranbaues an die Arbeitsleistung fehlt es den Eltern oft an der Möglichkeit, für ein frühzeitiges zur Ruhe gehen der Kinder zu sorgen.

Wie der Schularzt der Stadt Bern festgestellt hat, sind gesundheitliche Schädigungen durch die Sommerzeit auch in städtischen Verhältnissen beobachtet worden.

In Gemeinden mit gemischter Bevölkerung ergeben sich eine Reihe von Unzukömmlichkeiten in der Zeiteinteilung. Mit dem besten Willen kann der Unterricht nicht so angesetzt werden, dass es den Bedürfnissen der Arbeiter- und Bauernfamilien zugleich dient.

Wir wissen wohl, dass die Schule in dieser Frage nicht das letzte Wort sprechen kann; aber wir möchten Sie ersuchen, bei den entscheidenden Behörden auf die genannten Nachteile aufmerksam zu machen, damit auf die Einführung der Sommerzeit verzichtet wird, sobald als irgendwie möglich. Sollte das für den nächsten Sommer noch nicht möglich sein, so möchten wir Sie höflich bitten, die Schulbehörden auf die Gefahren aufmerksam zu machen und sie anzuweisen, alles zu tun, um die nachteiligen Folgen auf ein Mindestmass zu beschränken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: Der Sekretär:
M. Bühler. Wyss.

Ein *Durchschlag* geht an den Schweizerischen Lehrerverein mit dem Ersuchen, die Frage weiter abzuklären und auch die Bundesbehörden darauf aufmerksam zu machen.

Inconvénients de l'heure d'été.

La lettre qui suit a été adressée le 16 décembre 1942 à la *Direction de l'Instruction publique*:

Monsieur le Conseiller d'Etat,

Un grand nombre de nos collègues, ainsi que plusieurs de nos sections, nous ont rendus attentifs aux *inconvénients de l'heure d'été* en ce qui concerne la santé des enfants et le rendement de l'enseignement. Dans les régions rurales, en particulier, on constate une réduction excessive des heures de sommeil. On ne saurait incriminer uniquement l'insuffisante sévérité des parents; car les impérieuses nécessités de l'extension des cultures mettent souvent les parents dans l'impossibilité matérielle de veiller à ce que les enfants aillent se coucher à temps.

Dans les milieux urbains — c'est le médecin scolaire de la ville de Berne qui en a fait la constatation —, on a également pu observer certains effets défavorables de l'heure d'été sur la santé des enfants.

Dans les régions semi-urbaines, c'est l'établissement des horaires qui donne lieu à toutes sortes d'inconvénients: avec la meilleure volonté du monde, on n'aboutit pas à fixer les heures des leçons de manière à répondre à la fois aux besoins des familles paysannes et à ceux des familles ouvrières.

Nous n'ignorons pas que, dans cette question, ce n'est pas l'école qui aura le dernier mot; nous vous prions toutefois d'attirer l'attention des autorités compétentes sur les inconvénients mentionnés ci-dessus, en vue d'obtenir que l'on renonce à introduire l'heure d'été aussitôt que faire se pourra. Au cas où cela ne serait pas encore possible pour l'été prochain, nous vous serions obligés de rappeler aux autorités scolaires les dangers que comporte l'introduction de l'heure d'été et de les inviter à faire de leur mieux pour réduire au minimum les inconvénients qu'elle peut entraîner.

Veuillez agréer, Monsieur le Conseiller d'Etat, l'expression de notre considération très distinguée.

*Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,*

Le président: Le secrétaire:
M. Bühler. Wyss.

Un *double* de cette lettre est adressé à la Société suisse des Instituteurs avec la prière d'étudier la question et d'y rendre attentives les autorités fédérales.

*Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt
Samstag den 26. Dezember 1942 und Samstag den
2. Januar 1943 geschlossen.*

*Le bureau du Secrétariat de la Société des
Instituteurs bernois reste fermé samedi, le 26 décembre
1942 et samedi, le 2 janvier 1943.*

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1942/43 einzuziehen. Diese betragen:

1. Sektion Bern-Stadt:

für Primarlehrer Fr. 7.50
für Primarlehrerinnen » 17.50

2. Sektion Biel-Stadt:

für Primarlehrer Fr. 6. —
für Primarlehrerinnen » 17.50

3. Uebrige Sektionen:

für Primarlehrer Fr. 4. —
für Primarlehrerinnen » 7.50

Die Beiträge sind bis 15. Februar 1943 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1942/43. Ce sont les montants suivants:

1^o Section de Berne-Ville:

pour maîtres primaires fr. 7.50
pour maîtresses primaires » 17.50

2^o Section de Bienne-Ville:

pour maîtres primaires fr. 6. —
pour maîtresses primaires » 17.50

3^o Autres sections:

pour maîtres primaires fr. 4. —
pour maîtresses primaires » 7.50

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 15 février 1943 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv od. prov. <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Biel-Bözingen	Kl. f. d. 5./6. Sch.	Knutti, Gottfried Johann, pat. 1935	provis.
Lotzwil-Gutenberg	Klasse IIb	Junker, Friedrich, zuletzt provis. an der gleichen Schule	definitiv
Brienz	Klasse VIIb	Wyss-Michel, Margaritha, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Sangernboden (Gde. G'berg)	Oberklasse	Ryser, Ernst Rudolf, zuletzt provis. an der gl. Klasse	def. auf 1. Mai 1943
»	Unterklasse	Wittwer, Dora Verena, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Sumiswald	Klasse IV	Wälti, Gottfried Franz, zuletzt provis. an der gl. Klasse	def. auf 1. Nov. 1942
Bruchenbühl (Buchh'berg)	Unterklasse	Stähli, Margaritha Hedwig, pat. 1941	»
Bannwil	Oberklasse	Gruner Max, pat. 1937	provis.
Rüfenacht-Vielbringen	Mittelklasse	Rüfenacht, Walter, pat. 1941.	»
Uebeschi b. Thun	Oberklasse	Berger, Fritz, pat. 1937	»

Reproduktionen

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



214

Das Evangel. Lehrerseminar Muristalden, Bern

beginnt im April einen neuen Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet anfangs März statt. Anmeldetermin: 31. Januar. Jahresberichte mit den Aufnahmebedingungen und Formulare für das Arztzeugnis und den Bericht der Lehrerschaft stehen zur Verfügung. Im Seminar-konvikt werden jederzeit auch auswärtige Schüler und Studierende als Pensionäre aufgenommen. Für Anfragen und Anmeldungen wende man sich an den Direktor: Dr. F. Burri.

202

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 723 56

Innenbauten in bewährtem Heimatstil
verleihen Ihrem Heim
die persönliche Note

207

Jetzt

Inserate
für
das Jahr 1943
aufgeben!

Schulblatt-Inserate
müssen es sein

Alle 14 Tage neue Kurse für Französisch

159

Italienisch oder Englisch. Garantiert in 2 Monaten in Wort und Schrift, Stenodactylo, Sekretär (in), Korrespondent (in), Dolmetscher, Buchhalter (in), Diplome in 3, 4 und 6 Monaten. Vorbereitung f. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2, 3 und 4 Wochen. Verl. Sie Prospektus

Ecoles Tamé

Neuchâtel 51, Luzern 51, Zürich, Limmatquai 30

Ein Wunsch

erfüllt sich!

Keine Fabrikware, sondern
Qualitätsmöbel aus den

Möbelwerkstätten

Wyttenbach
Münsingen

54